

## **18. Kein Schnellschuss bei der Deponie Tägernauerholz**

Antrag des Regierungsrates vom 22. März 2023 und Antrag der Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt vom 24. Oktober 2023

KR-Nr. 86/2022

*Ratspräsidentin Sylvie Matter:* Das Wort hätte der Präsident der KEVU (*Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt*), Andreas Hasler, aber ich sehe ihn nicht. Übernimmt das Vizepräsidium? Nicht? Es wäre gut, das vorher mitzuteilen. Dann beraten wir es ohne den Präsidenten, es ist ja eine Kurzdebatte.

*Urs Wegmann (SVP, Neftenbach):* Die SVP/EDU-Fraktion stellt fest, dass die Region schon mit vielen Kiesgruben und Deponien belastet ist, drei davon in der gleichen Gemeinde. Der Widerstand gegen die Deponie ist verständlicherweise lokal sehr gross. Der Richtplaneintrag, Stand 2009, ist jedoch rechtskräftig. Die Forderungen des Postulates sind mehrheitlich erfüllt, dies haben auch die Postulanten anerkannt. Daher beantragen wir das Postulat abzuschreiben. Wir sind jedoch gespannt, ob die anstehende neue Gesamtschau der Deponieplanung nicht doch noch zu einer Entlastung der Region führen könnte. Der Kanton sollte sich schon gut überlegen, ob er wirklich 10 Hektaren Wald abholzen will für eine mit Schlacke gefüllte Deponie. Herzlichen Dank.

*Markus Bärtschiger (SP, Schlieren):* Kein Schnellschuss soll es sein und trotzdem ist es nur eine Kurzdebatte, also machen wir es trotzdem schnell. Der Regierungsrat kommt der Forderung des Postulates weitgehend entgegen, indem er in seiner Antwort schreibt, ich zitiere: «Massgebend für die Vorprüfung durch den Kanton ist das Resultat der Gesamtschau Deponien. Eine Weiterbearbeitung» – und hier lasse ich aus – «zum Standort Tägernauerholz erfolgt jedoch nur, wenn mit der Gesamtschau Deponien der Standort abschliessend bestätigt wird. So wird sichergestellt, dass der Bedarf und die Eignung des Standortes auch mit der aktuellen Abfallplanung gegeben sind.» Der Regierungsrat macht aber kaum Hoffnung, dass der Standort, obwohl er in einem Waldstück gebaut werden soll, aufgegeben wird. Denn Schlacke wird auch in Zukunft produziert und somit wird es auch in Zukunft Deponien des Typs D geben. Die Deponie-Reserven reichen aber beim Deponietyp D nur noch für rund zehn Jahre. Hier ist somit wieder mal eine Klammerbemerkung fällig: Ein noch schnelleres Vorgehen bei der Einführung einer wirksamen Kreislaufwirtschaft ist nun zwingend angebracht.

Zurück zu den Deponien: Wir sind gefordert, die Planung und die Umsetzung der Deponiestandorte schnell, aber unter grösstmöglicher Schonung für Umwelt und Mensch voranzutreiben. Es darf dabei nicht sein, dass die liebe «Not-in-My-Backyard»-Politik durchschlägt, aber auch nicht, dass, wenn sich in einer anderen Gegend niemand so richtig wehrt, diese dann den ganzen – Entschuldigung – Dreck abbekommt. Die SP-Fraktion ist für Abschreibung des Postulats.

*Sarah Fuchs (FDP, Meilen):* Die im Postulat geforderten Massnahmen wurden bereits berücksichtigt. Der Regierungsrat hat das klargestellt, dass er keine Festsetzung des Gestaltungsplans für das Tägernauerholz vorsieht, bevor die neue Abfallplanung an den Kantonsrat überwiesen wird. Die Baudirektion hat uns mehrfach versichert, dass sie an der Gesamtschau der Deponien und auch an der kantonalen Abfallplanung arbeitet. Das ist auch sehr dringend nötig, denn der Bedarf an Schlackendeponien im Kanton Zürich ist gegeben. Auch wenn wir das Recycling und die Kreislaufwirtschaft, wie es der Kollege Bärtschiger gerade gesagt hat, noch weiter erhöhen, brauchen wir weiterhin Deponien des Typs D. Genau diese sind gesucht, es gibt wenige und es gibt nicht mehr sehr viele Ablagerungsmöglichkeiten auf x Jahre hinaus. Wir müssen also vorwärtsmachen und wir bitten auch die Baudirektion, hier ihre Planung voranzutreiben. Eine weitere Verzögerung könnte zu möglichen Engpässen bei den Deponien führen und auch zu weiteren Transportwegen, was wir weder der Bevölkerung noch der Umwelt zumuten möchten. Die FDP wird darum das Postulat auch als erledigt abschreiben.

*Franziska Barmettler (GLP, Zürich):* Wir Grünliberalen schreiben das Postulat ebenfalls ab. Wir haben damals die Dringlichkeit mitunterstützt, da auch wir die Deponieplanung im Zusammenhang mit der Abfallplanung sehen. Die Anzahl benötigter Deponien hängt vom erwarteten Abfallvolumen ab. Ist der Abfall einmal angefallen, müssen wir ihn entsorgen und die entsprechenden Deponien bereitstellen, denn wir haben einen Entsorgungsauftrag. Gleichzeitig haben wir nun mit dem Verfassungsauftrag zur Förderung der Kreislaufwirtschaft ein Instrument in der Hand, um den Bedarf an Deponien mittel- bis langfristig zu reduzieren, indem wir vermehrt Stoffkreisläufe schliessen. Insbesondere bei einem Standort wie dem Tägernauerholz, an dem viel Widerstand aus der Bevölkerung zu erwarten ist, ist es wichtig aufzuzeigen, dass wir wirksame Massnahmen ergreifen, um die Abfallvolumina zu minimieren. Somit erwarten wir gespannt die Abfallplanung sowie die Kreislaufstrategie des Kantons Zürich. Da der Gestaltungsplan für das Tägernauerholz erst nach Vorliegen der Abfallstrategie und der darin enthaltenen «Gesamtschau Deponien» festgesetzt wird, ist die Hauptforderung des Postulates erfüllt. Noch länger zu warten, bis auch der Kantonsrat darüber befunden hat, ist aus Gründen der langen Planungshorizonte für Deponien jedoch nicht angezeigt. Wir schreiben ab.

*Florian Meier (Grüne, Winterthur):* Wir alle konsumieren und wir alle erzeugen im Schnitt jährlich 700 Kilo Abfall. Dieser Abfall wird zu einem grossen Teil verbrannt, wodurch Kehrichtschlacke entsteht, die dann am Ende irgendwo deponiert werden muss. Ganz einfach also. Für die Deponie Tägernauerholz in Grüningen soll dafür Wald gerodet werden. In der Folge würden dafür wertvolle Lebensräume für Jahrzehnte verlorengehen. Das juristische Intermezzo vor Bundesgericht hat dazu geführt, dass der Ratsbeschluss von 2019 aufgehoben wurde und wieder der vor 14 Jahren beschlossene Richtplaneintrag gilt. Um den Willen der Ratsmehrheit trotzdem umzusetzen, wurde anschliessend dieses Postulat einge-

reicht. Dafür, dass der Baudirektor (*Regierungsrat Martin Neukom*) dies anerkennt und, so weit möglich, umsetzt, dafür danken wir ihm. Soll nun für eine Deponie Wald gerodet werden, stellt sich automatisch die Frage nach der Notwendigkeit. Gibt es andere Standorte? Wenn Schlacke von anderen KVA (*Kehrichtverbrennungsanlage*) in Hinwil aufbereitet wird und es im Kanton noch weitere Deponiestandorte für Kehrichtschlacke gibt, dann kann man die Standortgebundenheit infrage stellen. Und dann haben wir ja vor nicht allzu langer Zeit die Kreislaufinitiative beschlossen. Schon lange bevor diese überhaupt diskutiert wurde, haben sich die Recycling-Anteile erhöht und das Kehrichtwachstum gebremst. Mit der Umsetzung der Initiative ist die Abnahme der Kehrichtmenge nur eine Frage der Zeit.

Aus diesen Gründen ist es nur richtig, dass die Genehmigung des Gestaltungsplans sistiert wird, bis die Abfallplanung beschlossen ist. Wir schreiben das Postulat ab.

*Jörg Kündig (FDP, Gossau)*: Entschuldigen Sie, dass ich die friedvolle Messe um das Abschreiben störe. Ich bin als Gemeindepräsident von Gossau – damit sei auch die Interessenbindung gesagt – direkt betroffen. Das Tägernauerholz befindet sich nicht nur auf dem Gemeindegebiet von Grüningen, sondern auch von Gossau, und ich gestatte es mir, zwei, drei Dinge zu sagen.

Es ist schon speziell, dass wir jetzt lobend erwähnen, dass eine Gesamtplanung stattfinden soll. Gleichzeitig haben wir zur Kenntnis genommen, dass der Gestaltungsplan eingereicht ist. Und in den Ausführungen der Regierung wird klar, dass diese Gesamtplanung an der Idee des Tägernauerholz nichts ändern wird. Ob jetzt die Basis 2009 oder die Basis 2019 gelten soll, das spielt keine Rolle. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass diese Abnahme der Schlacke, dieser Abfälle, wie es über die Kreislaufwirtschaft die Idee ist, tatsächlich dazu führen wird, dass die Deponiestandorte länger leben, dass sie länger andauernd genutzt werden, und das steht uns in Grüningen im Tägernauerholz auch bevor. Ich möchte darauf hinweisen, dass tatsächlich abgewartet werden soll, was der Echoraum bringt. Obwohl, ich bin nicht sehr zuversichtlich, wenn der Regierungsrat bereits präjudizierend Gestaltungspläne entgegennimmt und da die Planung weiter möglich macht.

In diesem Sinne bin ich natürlich auch für die Abschreibung, ich finde aber die Diskussion schon etwas einseitig. Und ich möchte diese Geschichte mit dem «Nicht-bei-mir» schon noch aufnehmen: Ich glaube, alle, die gesprochen haben, haben keine Deponie in ihrem Bereich, also können sie entspannt darüber diskutieren, ob in Gossau und Grüningen eine Deponie stattfinden soll oder nicht. Ich finde, wir haben genug in Gossau und in Grüningen, insbesondere, weil wir drei weitere Deponien im Umkreis von wenigen Kilometern haben.

Damit bleiben wir auf der Protestseite, und ich finde es schade, dass Sie da offensichtlich im Sinne einer friedvollen Messe einfach die Abschreibung entgegennehmen und einverstanden sind mit der aktuellen Situation. Besten Dank.

*Benjamin Walder (Grüne, Wetzikon):* Ich möchte noch gerne im Namen der Bevölkerung des Bezirks Hinwil dem Baudirektor für seine Arbeit danken. Die drohende Deponieerweiterung in Grüningen war das Wahlkampfthema der Grünen des Bezirks Hinwil im Jahr 2019, da wir uns als einzige Partei gegen die Erweiterung des Richtplans gestellt haben. Und es war das richtig gewählte Thema. So war der Bezirk Hinwil, neben den Städten Zürich und Winterthur, jener Bezirk mit dem höchsten Wähleranteil für uns Grüne. In der Gemeinde Grüningen verdreifachten die Grünen ihren Wähleranteil beinahe und erreichten das drittbeste Resultat aller Parteien und einem Wähleranteil über dem kantonalen Durchschnitt, und das notabene in einer Gemeinde, in der mein Grossvater als sogenannter Linker vor rund 50 Jahren die FDP gründete, weil es damals nur die SVP gab. In Gossau konnten wir das Resultat verdoppeln.

In diesem Sinne bitte ich Sie, der Abschreibung dieses Berichts zuzustimmen, und fordere den Regierungsrat dazu auf, weiterhin auf die Stimmen der Bevölkerung zu hören und den Verzicht auf die Erweiterung der Deponie auch weiterhin in Betracht zu ziehen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

*Elisabeth Pflughaupt (SVP, Gossau):* Meine Interessensbindung: Ich bin Gemeinderätin von Gossau. Ich möchte Benjamin Walder danken, dass die Grünen sich sehr dafür einsetzen, jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass die Gemeinderäte von Gossau und Grüningen an vorderster Front dafür kämpfen. Natürlich ist es so, dass wir Deponien brauchen. Wir alle produzieren Abfall. Natürlich, das stimmt, nur: Muss das alles in der gleichen Gemeinde stattfinden? Das stelle ich doch sehr infrage. Es ist auch so, dass vieles begründet wird mit der Technologie, dass die KEZO (*Zweckverband Kehrichtverwertung Zürcher Oberland*), also die ZAV Recycling AG, Trockenschlacke produziert und sie darum nicht am selben Standort wie Nassschlacke deponiert werden kann. Dazu hat der Kanton einen Bericht in Auftrag gegeben. Nach dem Ergebnis habe ich mit einer Anfrage (*KR-Nr. 342/2023*) gefragt, die wir aus Gossau – Jörg Kündig, Daniel Wäfler und ich – eingereicht haben. Die Antwort darauf nimmt mich doch sehr wunder, denn es ist ja so, dass der einzige Unterschied zwischen Trockenschlacke und Nassschlacke darin besteht, dass Nassschlacke 20 Prozent Feuchtigkeit hat und Trockenschlacke 10 Prozent. Denn auch Trockenschlacke kann man nicht trocken transportieren, das «stüübt»; ich weiss nicht, wie man das auf Hochdeutsch sagen kann. Aber um nochmals zurückzukommen: Es kann nicht sein, dass in einer Gemeinde in diesem wirklich engen Radius dermassen viele Deponien und Kiesgruben und so weiter als Standort festgelegt werden, gleichzeitig, notabene, gleichzeitig. Vielen Dank fürs Verständnis und euren Einsatz.

*Regierungsrat Martin Neukom:* Der aktuelle Richtplaneintrag ist aus dem Jahr 2009, der gilt. Basierend darauf, können wir also bereits heute einen kantonalen Gestaltungsplan erlassen. Die Projektanten haben dazu auch einen Gestaltungsplan bei der Baudirektion eingereicht. Ich habe ihnen jedoch gesagt, dass ich diesen Gestaltungsplan erst mal sistiere, auch aufgrund dieses Postulates. Jetzt wurde

es gesagt, jeder von uns produziert Abfall. Der geht in die Kehrichtverbrennungsanlage und daraus entsteht Schlacke, und die muss irgendwohin. Der Platz ist knapp in der Schweiz und im Kanton Zürich und es ist völlig klar, dass es selten so ist, dass man vor Ort Freude hat an einer Deponie, das ist in den allerallermeisten Fällen so. Obwohl die Leute das nicht wollen, brauchen wir Deponien. Und falls wir uns entscheiden würden, dass wir die Deponie nicht im Tägernauerholz umsetzen, dann würde das bedingen, dass man eine andere Deponie an einem anderen Ort machen müsste. Und auch da gehe ich davon aus, dass die lokale Bevölkerung keine Freude hätte an dieser Deponie.

Gerne noch eine Bemerkung zu Frau Pflugshaupt: Also die Diskussion, ob man jetzt nass austrägt oder trocken austrägt, die Diskussion ist sehr, sehr umfassend. Da geht es aber primär darum, wie viele Metalle man nachher aus dieser Schlacke noch zurückgewinnen kann. Für die Lagerung dieser Schlacke macht das keinen Unterschied, ob sie nass oder trocken ausgetragen wurde. Also ob Sie das nachher in einer Typ-D-Deponie lagern, das spielt keine Rolle, Sie können auch Nass- und Trockenschlacke problemlos mischen. Diese Frage ist also nicht entscheidend.

Noch ein Wort zur Gesamtplanung der Deponien: Die Arbeiten sind bald fertig. Das ist eine sehr, sehr umfassende Planung. Sie können sich vorstellen: Wir sind mit 400 Standorten gestartet. Man muss dann alle diese einzelnen Standorte überprüfen, vor allem geologisch, denn nicht überall eignet sich der Untergrund für eine Deponie. Denn man will schliesslich verhindern, dass sich irgendwelche Stoffe aus der Schlacke lösen und ins Grundwasser gelangen. Deshalb ist es wichtig, dass man geologische Barrieren hat – ein bisschen ähnlich wie beim Thema des nächsten Postulates (*KR-Nr. 210/2022*) –, dass diese geologischen Barrieren verhindern, dass etwas ins Grundwasser gelangen kann. Die Gesamtschau Deponien wird dann mit der überarbeiteten Abfallplanung festgesetzt und kommt nachher in den Richtplan, Teilrevision 2024. Ich bitte Sie, dieses Postulat abzuschreiben. Besten Dank.

*Ratspräsidentin Sylvie Matter:* Die vorberatende Kommission schlägt die Abschreibung des dringlichen Postulates vor. Ein anderer Antrag wurde nicht gestellt. Somit ist das Verfahren beendet. Das Postulat ist abgeschrieben.

Das Geschäft ist erledigt.